

Appenzellerland

Mario Wipf tritt von politischen Ämtern zurück

Wolfhalden Mario Wipf hat gemäss Mitteilung der Gemeinde Wolfhalden auf Ende des laufenden Amtsjahres seinen Rücktritt aus dem Gemeinderat erklärt. Er wird sich an der Gesamterneuerungswahl 2019 nicht mehr zur Verfügung stellen. Seinen Schritt begründet er mit der positiven geschäftlichen Entwicklung und der damit einhergehenden vermehrt erforderlichen Präsenz in seiner Funktion als Geschäftsführer der Firma Coolson AG. Ebenfalls möchte er zusätzliche Zeit in deren Weiterentwicklung investieren. Seine Funktion als Gemeinde- und Kantonsrat erachtet er als ideale direkte Schnittstelle für die Gemeinde. Da er sich auch mit diesem Argument im Jahr 2015 als Kantonsrat zur Wahl stellte, möchte er nun jemand anderem diese Möglichkeit bieten und stellt somit auch seinen Sitz im Kantonsrat zur Verfügung. Wipf hat die Interessen der Gemeinde seit 2014 als Gemeinderat und 2015 zusätzlich als Kantonsrat vertreten. (gk)



Mario Wipf wurde im Jahr 2014 in den Gemeinderat und 2015 in den Kantonsrat gewählt. Bild: PD

Einbruch in Restaurant

Herisau Zwischen 23 Uhr und 9.20 Uhr ist in der Nacht von Montag auf Dienstag in ein Restaurant in Herisau eingebrochen worden. Gemäss Kantonspolizei Appenzell Ausserrhoden verschaffte sich die unbekannte Täterschaft über die Hintertüre gewaltsam Zutritt zur Liegenschaft. Danach durchsuchten die Unbekannten die Räumlichkeiten und erbeuteten Bargeld und verschiedene Toilettenartikel. Der am Gebäude verursachte Schaden beläuft sich auf mehrere hundert Franken. (kpar)

ANZEIGE

FDP Die Liberalen | SVP Die Schweizerische Volkspartei

Wir sagen **JA** zur Zukunft der Ausserrhoder Gesundheit

aus Liebe zu Appenzell Ausserrhoden

JA zum „Gesetz über den Spitalverbund Appenzell Ausserrhoden“

Böcke werden wieder älter

Alpstein Letztes Jahr konnte erstmals ein 14 Jahre alter Steinbock erlegt werden. Für die Verantwortlichen ein Zeichen, dass das 2015 eingeführte Steinwildkonzept erste Früchte trägt.

Karin Erni
karin.erni@appenzellerzeitung.ch

Die Steinböcke sind die Lieblinge der Berggänger. Das Entzücken ist jeweils gross, wenn ein kapitaler Bock majestätisch vor die Linse tritt. Auch die Jäger schiessen gerne alte Tiere mit langen Hörnern, denn sie geben eine schöne Trophäe ab. Mit 16 Jahren wird das Höchstalter des Steinbocks angegeben.

Seit den 1950er-Jahren besteht im Alpstein eine Steinbockkolonie, die heute 160 bis 180 Tiere umfasst. Der Bestand wird durch jagdliche Massnahmen reguliert. Die drei Kantone rund um den Säntis sprechen sich dabei ab. Der grösste Teil der Abschüsse wird von Jägern der Kantone St. Gallen und Appenzell Innerrhoden getätigt. Den kleinsten Anteil hat Ausserrhoden. Jeder Abschuss muss zusätzlich vom Bund bewilligt werden, da es sich beim Steinbock um eine geschützte Tierart handelt.

Rätsel um geringes Alter der Steinböcke

Bei der Kolonie im Alpstein sei schon länger festgestellt worden, dass die Böcke nie ein so hohes Alter wie in anderen Kolonien erreichten, die Geissen dagegen schon, sagt Ueli Nef, Jagdverwalter von Appenzell Innerrhoden. «Es wurde unter anderem gemutmasst, dass die grossen Schneemengen und die klimatischen Bedingungen des Alpsteins der Grund dafür sein könnten.» Im Jahr 2015 erstellte Wildtierbiologe Peter Meile im Auftrag des Kantons St. Gallen das «Konzept für einen nachhaltigen Umgang mit dem Steinwild am Säntis». Darin kam Meile zum Schluss, dass der Grund schlicht und einfach darin lag, dass die Böcke bisher zu früh erlegt worden waren.



Dieser kapitale Bock wurde letztes Jahr im Alpstein erlegt.

Bild: Ueli Nef

«Nachhaltig nutzen heisst beim Steinwild also noch mehr als beim Gams – und ganz anders als bei Rotwild und Reh, den Zuwachs nicht voll abzuschöpfen, den Bestand und vor allem auch die älteren Tiere sehr zurückhaltend zu nutzen und einen Teil der alten Tiere einem natürlichen Tod zu überlassen.»

Heute darf nur noch die Hälfte der Böcke geschossen werden,

die elfjährig oder älter sind. Zu den Abschüssen gerechnet werden auch jene Tiere, die verunfallen oder wegen einer Krankheit oder Verletzung erlegt werden müssen. Die Hälfte der alten Böcke werde am Leben gelassen, da sie wichtige soziale Funktionen haben, so Ueli Nef. «Jede Art hat ein Anrecht darauf, sozial natürlich strukturiert sein zu dürfen.» Männliches Steinwild erreiche

das körperliche Maximum ab einem Alter von zehn Jahren. Erst dann seien die Böcke in der Lage, dank ihrer Ruhe und Gelassenheit, als erfahrene und widerstandsfähige Tiere zur Gesundheit der Population beizutragen. «Der Bock hat bewiesen, dass er überlebens- und durchsetzungsfähig ist.» Das Vorhandensein von alten Böcken beruhige ausserdem die Paarungszeit im

«Die alten Böcke haben wichtige soziale Funktionen.»



Ueli Nef
Jagdverwalter Innerrhoden

November und Dezember. «Es sind keine grossen Kämpfe nötig und die Tiere können für den Winter Energie sparen.»

Gewinn für beide Seiten

Durch die Schonung wird bewusst im Kauf genommen, dass die Tiere vor einem allfälligen Abschluss eines natürlichen Todes sterben und nicht mehr als Trophäe taugen. Aber die Vorteile überwiegen, ist auch Dominik Thiel, Leiter des St. Galler Amtes für Natur, Jagd und Fischerei überzeugt. Er spricht von einer Win-Win-Situation. «Zu Beginn waren die Jäger von dieser Massnahme nicht begeistert. Sie hatten Angst, dass man ihnen etwas wegnimmt. Doch der Abschuss des 14-jährigen Bocks letztes Jahr zeigt, dass sich die neue Strategie letztlich auch für die Jägerschaft auszahlt.»

Omegloset – Omegluget

Der Herisauer Gastronome **Stefan Kull** weibelt derzeit auf allen Kanälen um Stimmen. Allerdings will er nicht etwa in den Herisauer Gemeinderat, sondern in einem «Blick»-Rating gewinnen. Das Blatt sucht derzeit die «schragsten Stammtische» der Schweiz. Unter die zehn, von Mundartrocken Bligg höchstpersönlich ausgewählten Betriebe, hat es Kulls Amadeus-Bar bereits gebracht. Derzeit liegt sie auf Platz zwei. Die Chance ist also gross, dass Bligg bald an der Kasernenstrasse vorbeischaute. Pappazzo-Kiebitz steht schon in den Startlöchern.

Peter Böhi, Leiter der Frauenklinik im Spital Heiden, plagt ein schlechtes Gewissen. Er hat sein Foto vom «Aescher» einst dem Magazin «National Geographic»



für 600 Franken verkauft. Nun fühle er sich ein bisschen mitschuldig am Touristenboom, den die Bergbeiz erlebt hat, erzählte er dem «Blick». Und trotzdem bedeutet ihm der Erfolg in der Weltpresse viel: «Das ist der Traum eines jeden Fotografen! Man fühlt sich in diesem Moment natürlich gebauchpinselt», sagt der passionierte Wanderer und «Aescher»-Stammgast.

In der «Südostschweiz» las Kiebitz über einen alten Bekannten, den Laienprediger **Ivo Sasek** aus Walzenhausen. Dieser war 2017 von der Staatsanwaltschaft Graubünden der Rassendiskriminierung beschuldigt worden, weil er in Chur eine Veranstaltung organisiert hatte, an der unter anderem auch eine Holocaust-Leugnerin auftrat. Das Bezirksgericht Plessur liess sich nun aber von Saseks selbst vorgetragenem Plädoyer überzeugen und sprach ihn frei. Sasek und seine Anhänger hätten am liebsten applaudiert, was der Richter aber als unpassend ablehnte.



Dieses Bild von **Andrea Caroni**, **David Zuberbühler** und **Florian Hunziker** erreichte Kiebitz per Mail. Die drei Politiker waren offenbar zu Gast bei den Pistolenschützen Herisau-Waldstatt im Gründemoos. «Unter Anleitung von Roli Lieberherr genossen wir einen Auffrischkurs für unsere Armeepistole und arbeiteten an unserer Treffsicherheit, auf dass wir auch politisch stets ins Schwarze treffen», so Absender Andrea Caroni.

Auf «SRF Musikwelle Brunch» verriet der Appenzeller **Franz Manser**, wie er zum Spitznamen

«Baazli» kam, den er schon als Kind hatte und unter dem man ihn weitherum kennt. 1901 kaufte sein Grossvater ein Häuschen, dem sie «Barts Hügli» sagten. Franz Manser habe viele Talente, war im Radio zu erfahren. Er ist Musiker, hatte ein Strassenbaugeschäft und führte ein Restaurant. Dieses Jahr hat «Baazli» gleich zwei Gründe zum Feiern: Zum einen wurde er im Juli 75



Jahre alt, und zum anderen spielt er seit 60 Jahren erfolgreich Tanz- und Tischmusik.

Kiebitz